

Drei unbekannte Regensburger Traditionsnotizen des 12. Jahrhunderts

Roman Deutinger

Die mittelalterliche Überlieferung des Regensburger Domkapitels stand unter keinem guten Stern. Die Reste seiner Bibliothek sind mit dem Jesuitenkolleg im Jahr 1809 abgebrannt, von den rund 7.000 einst vorhandenen Urkunden gingen im 19. Jahrhundert auf ungeklärte Weise über 90 % verloren¹, und die Traditionsbücher des Kapitels sind nur in stark verstümmelter Form auf uns gekommen². Vom ältesten, angelegt unter Bischof Baturich (816–847) hat sich nur die erste Lage erhalten, von einem zweiten, zusammengestellt durch Anamot im Auftrag des Bischofs Ambricho (864–891), immerhin der größere Teil, von einem dritten aus der Zeit des Bischofs Tuto (893/94–930) wiederum nur einige Blätter, alle drei Reste im Archiv des Klosters St. Emmeram, das 975 vom Bistum getrennt wurde³. Von einem jüngeren, im 12. Jahrhundert angelegten Traditionsbuch des Domkapitels haben nur einzelne verstreute Fragmente die Zeiten überdauert. Das erste dieser Fragmente, ein Doppelblatt

1 Michael DRUCKER, Die Bibliothek des Regensburger Jesuitenkollegs, in: Manfred KNEDLIK – Bernhard LÜBBERS (Hg.), Die Regensburger Bibliothekslandschaft am Ende des Alten Reiches (Kataloge und Schriften der Staatlichen Bibliothek Regensburg 5) Regensburg 2011, S. 94–120; Susanne WOLF, Auf Spurensuche in den Archiven: Die Urkundenüberlieferung des alten Regensburger Domkapitels, in: VHVO 160 (2020) S. 113–135.

2 Berthold BRETHOLZ, Studien zu den Traditionsbüchern von S. Emmeram in Regensburg, in: Mitteilungen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung 12 (1891) S. 1–45; Josef WIDEMANN, Die Traditionen des Hochstifts Regensburg und des Klosters St. Emmeram (Quellen und Erörterungen zur bayerischen Geschichte [künftig: QuE] N.F. 8) München 1943, S. VI–XX [künftig: Trad. Reg.]; Joachim WILD, Libri censualium, in: Archivalische Zeitschrift 88/2 (2006) S. 1105–1122, hier S. 1111 f.; Claire DE CAZANOVE, The Practice of Writing in Regensburg: An Overview of the Ninth and Tenth Centuries, in: Sébastien BARRET – Dominique STUTZMANN – Georg VOGELER (Hg.), Ruling the Script in the Middle Ages. Formal Aspects of Written Communication (Books, Charters, and Inscriptions) (Utrecht Studies in Medieval Literacy 35) Turnhout 2016, S. 95–107; Franziska QUAAS, Zwischen Tradition und Innovation. Formelhaftes Schreiben in Privaturkunden und *formulae* des Ostfränkischen Reiches (Relectio. Karolingische Perspektiven 8) Ostfildern 2025, S. 40 f., 44 f., 52 f.

3 Baturich: München, BayHStA, Kloster St. Emmeram Regensburg, Amtsbücher und Akten 1 (ehem. KL St. Emmeram 5 1/2, Digitalisat online unter <https://www.bavarikon.de/object/bav:GDA-OBJ-00000BAV80016813>), fol. 9r–14v, einem jüngeren Traditionsbuch dieses Klosters beigegeben. Anamot/Ambricho: BayHStA, Kloster St. Emmeram Regensburg, Amtsbücher und Akten 2 (ehem. KL St. Emmeram 5 1/3, Digitalisat online unter <https://www.bavarikon.de/object/bav:GDA-OBJ-00000BAV80016814>). Tuto: BayHStA, Kloster St. Emmeram Regensburg, Amtsbücher und Akten 3 (ehem. KL St. Emmeram 5 1/4). Von der Sammlung des Anamot hat sich außerdem ein Fragment einer etwas jüngeren Kopie erhalten: BayHStA, Kloster St. Emmeram Regensburg, Amtsbücher und Akten 4 (ehem. KL St. Emmeram 5 1/5); vgl. dazu Michael PRINZ, Übersehene St. Emmeramer Traditionsnotizen des 11. und 12. Jahrhunderts, in: Walter KOCH – Alois SCHMID – Wilhelm VOLKERT (Hg.), Auxilia Historica. Festschrift für Peter Acht zum 90. Geburtstag (Schriftenreihe zur bayerischen Landesgeschichte 132) München 2001, S. 355–378, hier S. 357 f.

mit vier Traditionsnotizen, wurde bereits 1906 von Joseph Knöpfler bekannt gemacht und fand deshalb noch Aufnahme in die Gesamtedition der Regensburger Traditionsurkunden durch Joseph Widemann von 1943⁴. Reste von immerhin 32 Notizen wurden hingegen erst in den 1970er Jahren im Staatsarchiv Landshut aufgefunden und 2007 von Michael Prinz (mit Unterstützung von Erwin Frauenknecht) publiziert. Dabei handelt es sich freilich bloß um kleine Schnipsel, die teilweise nur wenige Worte umfassen, so dass sich der Inhalt nur bei den wenigsten Stücken halbwegs rekonstruieren lässt⁵. Da diese Fragmente in den 1570er Jahren als Einbandmaterial verwendet wurden, war das Traditionsbuch offenbar schon vorher zerschnitten worden.

Darüber hinaus hat sich jedoch an unvermuteter Stelle noch ein weiteres Blatt mit drei vollständigen Notizen erhalten. Es ist als Einzelblatt einem Codex beigegeben, den Herzog August II. von Braunschweig-Wolfenbüttel (1579–1666) erworben hat und der sich seitdem in Wolfenbüttel befindet; seinen Hauptinhalt bildet ein Zensualenbuch des Bistums Freising aus dem 12. Jahrhundert⁶. Wie es scheint, war das Blatt schon zur Zeit Herzog Augusts aus seinem Zusammenhang gerissen und wurde aufgrund seiner inhaltlichen Verwandtschaft dem Freisinger Codex beigelegt. Theodor Bitterauf hat bei seiner Edition der Freisinger Traditionen den Wolfenbütteler Codex gründlich ausgewertet, das beigegebundene Blatt verständlicherweise jedoch nicht berücksichtigt, schließlich enthielt es keine für ihn einschlägigen Urkunden⁷. Weil auch die maßgebliche Beschreibung im Wolfenbütteler Handschriftenkatalog das Blatt nicht erwähnt⁸, blieb es lange Zeit unbemerkt. Erst 2023 hat Adelheid Krah die drei Notizen im Rahmen ihrer Neuedition des Freisinger Zensualenbuchs publiziert⁹. Allerdings weist nicht nur ihre Transkription eine Reihe von Lesefehlern auf¹⁰, die Editorin hat auch nicht erkannt, dass es sich bei der erwähnten Peterskirche um den Regensburger Dom handelt, sondern die Notizen dem Salzburger Kloster St. Peter

4 BayHStA, Hochstift Regensburg, Kanzlei 1 (Digitalisat online unter <https://www.bavarikon.de/object/bav:GDA-OBJ-00000BAV80016815>); Joseph KNÖPFLER, Über ein Bruchstück eines Traditionsbuches des Domes zu Regensburg, in: Archivalische Zeitschrift 26 = N.F. 13 (1906) S. 97–102; Trad. Reg. Nr. 197–200.

5 Jetzt gesammelt unter der Signatur BayHStA, Hochstift Regensburg, Kanzlei 2 (Digitalisat online unter <https://www.bavarikon.de/object/bav:GDA-OBJ-00000BAV80016816>); Michael PRINZ, Regensburg – Straubing – Bogen. Studien zur mittelalterlichen Namenüberlieferung im ostbayerischen Donauraum. 1. Teil: Unkomponierte Namen (Materialien zur bayerischen Landesgeschichte 20) München 2007, S. 465–480; vgl. ebd. S. 13–15.

6 Wolfenbüttel, Herzog August Bibliothek, Cod. Guelf. 9.7. Aug. 4^o, fol. 69r-v (Digitalisat online unter <http://diglib.hab.de/mss/9-7-aug-4f/start.htm>).

7 Theodor BITTERAUF, Die Traditionen des Hochstifts Freising, Bd. 1 (QuE N.F. 4) München 1905 und Bd. 2 (QuE N.F. 5) München 1909. Auch in der ausführlichen Beschreibung des Codex Bd. 1 S. XXXIII–XXXVI findet sich kein Hinweis auf das Blatt; sehr versteckt heißt es allein in Bd. 2 S. XX: „die Regensburger Traditionen auf f. 69 gelangen in den Forschungen zur bayerischen Geschichte zur Veröffentlichung“, was aber offenbar nie geschehen ist. Irreführend sind die Angaben von QUAAAS, Zwischen Tradition und Innovation (wie Anm. 2) S. 55 zu vermeintlichen Lücken in Bitteraufs Edition.

8 Otto von HEINEMANN, Die Handschriften der herzoglichen Bibliothek zu Wolfenbüttel. II. Abteilung: Die Augusteischen Handschriften, Bd. 4, Wolfenbüttel 1900, S. 145f.; ebenso wenig die knappe Behandlung des Codex bei WILD, Libri censualium (wie Anm. 2) S. 1107f.

9 Adelheid KRAH, Unter dem Schutz der hl. Maria. Bodenkultur, Zins und Frauenarbeit im Amtsbuch der Zensualinnen und Zensualen des Bistums Freising (10.–14. Jahrhundert) (Studien zur altbayerischen Kirchengeschichte 19) München 2023, S. 320–322 Nr. 361–363; vgl. auch die Handschriftenbeschreibung ebd. S. 81–91.

10 Dies gilt leider für die gesamte Edition; vgl. meine Rezension in: Mitteilungen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung 132 (2024) S. 408–410.

zugeordnet. Infolgedessen war auch ihre Identifizierung der vorkommenden Orte und Personen von vornherein zum Scheitern verurteilt. Eine neuerliche Edition aller drei Stücke erscheint deshalb angebracht¹¹.

Tatsächlich liegen alle erwähnten Orte im weiteren Umfeld von Regensburg, und auch die Tradenten und Zeugen stammen durchweg aus dieser Gegend. Wie es bei dieser Art von Aufzeichnungen die Regel ist, lassen sich die drei Notizen nicht präzise datieren. Bei der ersten gibt immerhin die Amtszeit des Bischofs Gebhard IV. (1089–1105) einen sicheren Rahmen ab; da die Zeugen Chazili von Aunkofen, Markward von Tann und Nizo von Hofdorf noch 1115 bzw. um 1120 belegt sind, wird man den Vorgang eher gegen Ende dieses Zeitraums anzusetzen haben. Der in der zweiten Notiz festgehaltene Rechtsakt muss wegen des inhaltlichen Zusammenhangs mit dem ersten und aufgrund der teilweisen Übereinstimmung der Zeugenamen bald danach erfolgt sein, wobei „bald“ allerdings auch einige Jahre später meinen kann. Für die dritte Notiz bildet die Amtszeit des Bischofs Hartwig I. (1105–1126) den Zeitrahmen; wegen der Erwähnung des Domvogts Friedrich scheidet, gleichviel ob es sich dabei um Friedrich III. († 1120) oder Friedrich IV. († 1148) handelt, der erst später amtierende Bischof Hartwig II. (1155–1164) mit Sicherheit aus. Da der hier als Zeuge auftretende *vicedominus* Ulrich in anderen Urkunden erst ab 1129 belegt und bis in die 1140er Jahre nachzuweisen ist, gehört das Stück wohl eher an das Ende der Amtszeit Hartwigs I.

Bei der Frage, ob es sich bei den drei Notizen um Originalaufzeichnungen handelt oder um eine Kopie, wird man sich wohl für letzteres entscheiden müssen. Dafür sprechen vor allem die vorhandenen Abschreibebefehle¹² sowie mehrere Korrekturen im Text, ganz abgesehen davon, dass sich Original-Notizen aus dieser Zeit ohnehin praktisch nirgends erhalten haben. Die Schrift der drei Stücke – Nr. 1 und 2 von derselben Hand, Nr. 3 von einer anderen – weist jedoch keinerlei Übereinstimmungen mit den übrigen Regensburger Fragmenten auf, und vor allem ist sie paläographisch deutlich früher anzusetzen, wohl noch vor der Mitte des 12. Jahrhunderts, während der Großteil der anderen Fragmente recht einheitlich erst gegen Ende desselben Jahrhunderts geschrieben wurde¹³. Es ist demnach zu bezweifeln, dass wir es mit Resten aus demselben Traditionsbuch zu tun haben. Wenn man bedenkt, dass derlei Aufzeichnungen in der Regel zunächst in einzelnen Lagen oder Heften gesammelt und erst später in regelrechte Codices übertragen wurden, könnte es sich bei dem vorliegenden Blatt also um eine solche Vorstufe zum „richtigen“ Traditionsbuch des Regensburger Domkapitels vom Ende des 12. Jahrhunderts handeln¹⁴.

11 Für Unterstützung bei der Identifizierung der Ortsnamen bin ich Wolfgang Janka (Kommission für bayerische Landesgeschichte, München) zu großem Dank verpflichtet.

12 Außerdem ist bei *Gebehardo episcopo quarto episcopo* anscheinend eine nachträgliche Erklärung in den Text übernommen worden, was zu der merkwürdigen Doppelung geführt hat.

13 Freundlicher Hinweis von Roman Zehetmayer (Niederösterreichisches Landesarchiv, St. Pölten).

14 Zur Gattung insgesamt, besonders auch zur Forschungsgeschichte, vgl. zuletzt (jeweils mit weiterer Literatur) Jürgen DENDORFER, *Bayerische Traditionsbücher des hohen Mittelalters – Die Tegernseer Traditionen (11.–13. Jahrhundert)*, in: DERS. – Steffen PATZOLD (Hg.), *Tenere et habere. Leihen als soziale Praxis im frühen und hohen Mittelalter*, Ostfildern 2023, S. 332–373, hier S. 335–340; Johannes Waldschütz, *Traditionsbuch, Klosterchronik, Kartular(chronik), Güterverzeichnis? Gedanken zum Umgang mit einem schwer definierbaren Genre am Beispiel schwäbischer Quellen des Hochmittelalters*, in: Claire de CAZANOVE HANNECART (Hg.), *Les cartulaires. Entre mises en ordre des archives et mises en ordre du monde (IXe–XIIIe siècle)*, *Kartulare. Ordnen der Archive und Ordnung der Welt (9.–13. Jahrhundert)* (Atelier de recherche sur les textes médiévaux 33) Turnhout 2024, S. 207–244.

Inhaltlich ist vor allem Nr. 2 bemerkenswert, handelt es sich doch um einen der relativ seltenen Fälle, in denen ein Rechtsgeschäft ohne die Beteiligung einer kirchlichen Institution vonstatten ging, hier zwischen zwei Ehepartnern. Da solche Dokumente kaum eine Überlieferungschance hatten, wenn sie nicht bald danach in ein kirchliches Archiv gelangten oder, wie im vorliegenden Fall, dort kopiert wurden, sind nur ausgesprochen wenige Stücke dieser Art auf uns gekommen¹⁵.

Eher typisch für das 12. Jahrhundert ist hingegen der sonstige Inhalt der drei Urkunden¹⁶. Wir haben es nicht mehr, wie es im Frühmittelalter die Regel war, mit Güterschenkungen an eine Kirche zu tun, sondern im ersten Fall mit einem Gütertausch, im zweiten mit einer innerfamiliären Versorgungsregelung, im dritten mit der Übergabe von Unfreien an die Regensburger Domkirche. Kennzeichnend für das frühe 12. Jahrhundert ist außerdem, dass ein eigener Ministerialenstand in allen drei Stücken bereits deutlich erkennbar, aber terminologisch noch nicht ausgereift ist¹⁷. Der Rodbert, der die ersten beiden Immobiliengeschäfte tätigt und dabei sowohl über Erbgut als auch über Leihebesitz der Regensburger Domkirche verfügt, wird als *serviens* angesprochen, eine Bezeichnung, die erst in den folgenden Jahrzehnten von *ministerialis* verdrängt wurde. Wenn in der dritten Urkunde von *ministeriales* die Rede ist, ist folglich noch nicht der Ministerialenstand im üblichen Sinn gemeint, sondern die Gesamtheit des unfreien Gesindes im Dienst des Domkapitels. Allerdings gibt es nach Ausweis derselben Urkunde innerhalb dieses Gesindes bereits eine besondere Gruppe von *meliores ministeriales episcopi*, also Personen mit einem herausgehobenen Rechtsstatus – eben die, die man dann wenig später als „eigentliche“ Ministerialen zu bezeichnen begann¹⁸.

Mustert man die Zeugenlisten der drei Urkunden nach der Herkunft der hier genannten Personen, so zeichnet sich eine starke Präsenz von Regensburger Ministerialen im Raum nördlich von Straubing ab, nämlich in Hofdorf, Oberzeitldorn, Weiher, Harthof und Stetten. In dieser Konzentration darf man wohl eine der historischen Grundlagen für die Entstehung der späteren bischöflichen Herrschaft Wörth sehen, deren Wurzeln demnach bis ins Hochmittelalter zurückreichen¹⁹. Damit gewähren uns die drei neu aufgefundenen Traditionsnotizen aus dem frühen 12. Jahrhundert wenigstens schlaglichthaft Einblicke in die Machtgrundlagen der Regensburger Bischöfe im östlichen Teil ihrer Diözese sowie in die Formierung der bischöflichen Ministerialität, beides Phänomene, die an sich zwar keineswegs unbekannt sind, jedoch aufgrund fehlender Quellen bisher nicht recht nachzuvollziehen waren.

15 Roman ZEHETMAYER, Urkunde und Adel. Ein Beitrag zur Geschichte der Schriftlichkeit im Südosten des Reichs vom 11. bis zum frühen 14. Jahrhundert (Veröffentlichungen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung 53) Wien/München 2010, S. 19–54.

16 Vgl. Heinrich WANDERWITZ, Traditionsbücher bayerischer Klöster und Stifte, in: Archiv für Diplomatik 24 (1978) S. 359–380, bes. S. 365f.

17 Vgl. grundlegend Thomas ZOTZ, Die Formierung der Ministerialität, in: Stefan Weinfurter (Hg.), Die Salier und das Reich, Bd. 3: Gesellschaftlicher und ideengeschichtlicher Wandel im Reich der Salier, Sigmaringen 1991, S. 3–50; zum Forschungsgang außerdem Werner HECHBERGER, Adel im fränkisch-deutschen Mittelalter. Zur Anatomie eines Forschungsproblems (Mittelalter-Forschungen 17) Ostfildern 2005, S. 369–386.

18 Zu anderen zeitgenössischen Bezeichnungen für diese Gruppe vgl. ZOTZ, Formierung (wie Anm. 17) S. 38f.

19 Zum sog. Niedergebiet, dem östlichsten Teil der Herrschaft Wörth, vgl. Diethard SCHMID, Regensburg I. Das Landgericht Stadtamhof, die Reichsherrschaften Donaustauf und Wörth (Historischer Atlas von Bayern. Altbayern 41) München 1976, S. 248–250.

Edition

Nr. 1. Der Ministeriale Rodbert tauscht zwei Hufen in (Ober-)Zeitldorn, die er als Leihegut innehat, gegen sein Erbgut in Haimbuch und Seibersdorf (1089–1105).

Hs. Wolfenbüttel, HAB, Cod. Guelf. 9.7. Aug. 4°, fol. 69r

Ed. Krah, Unter dem Schutz der hl. Maria S. 320f. Nr. 361.

Pateat Christi fidelibus, quod serviens huius ecclesie Rōdbertus nomine duos mansus, quos in villa Cidilari²⁰ in beneficium habuit, cum hereditali predio suo, quod apud Haganpuhc²¹ et Sigiprehtisdorf²² habuit, cambivit in proprietatem. Et hoc factum est tempore Heinrici quarti imperatoris²³ ab (!) Gebehardo episcopo quarto episcopo²⁴ et Friderico advocato²⁵. Huius rei testes per aurem sunt tracti: De nobilibus Marcuuarc (!) de Ebermundesdorf²⁶, Heinrich de Sirichingin²⁷, Albuuin, Pernhart de Mose²⁸, Rōpreht de Sedorf²⁹. De servientibus autem Sigihart et frater eius Liebart, Arnolt et Mathuni fratres, Pernolt et Brun fratres, Pernolt de Stettin³⁰, Chacili de Ouneshouen³¹ et frater eius Ascrihc et filius eius Engilmar, Winit et brevis Pertolt, Marcuuart de Tanna³², Chōno de Sigiprehtisdorf³³. De Nortgua (!): Arnolt, Pernolt, Sigiloch. De urbanis³⁴: Gotifrid et Luituuin, Friderich, Heinrich, Adalpreht,

20 Dem Zusammenhang nach eher Oberzeitldorn (Gem. Kirchroth, Lkr. Straubing-Bogen) als Zeitldorn (Lkr. Regensburg) oder Unterzeitldorn (Stadt Straubing). Zur Schwierigkeit, diese ursprünglich gleichnamigen Orte auseinanderzuhalten, vgl. PRINZ, Regensburg (wie Anm. 5) S. 441–445.

21 (Ober-/Unter-)Haimbuch (Gem. Mötzing, Lkr. Regensburg).

22 Eher Seibersdorf (Gem. Leiblfing, Lkr. Straubing-Bogen) als Seibersdorf (Gem. Bernhardswald, Lkr. Regensburg).

23 Kaiser Heinrich IV. (1056/81–1106).

24 Bischof Gebhard IV. von Regensburg (1089–1105).

25 Domvogt Friedrich III. († 1120).

26 Ebermannsdorf (Lkr. Amberg-Weizbach). Markward ist zum Jahr 1112 belegt in MGH D H V Nr. 102 (https://data.mgh.de/databases/ddhv/dhv_102.htm); zur Familie vgl. Franz TYROLLER, Genealogie des altbayerischen Adels im Hochmittelalter (Genealogische Tafeln zur mitteleuropäischen Geschichte 4) Göttingen 1962, S. 504–506.

27 Sarching (Gem. Barbing, Lkr. Regensburg); vgl. Prinz, Regensburg (wie Anm. 5) S. 357–359.

28 Nicht sicher zu bestimmen, da alle in Frage kommenden Orte dieses Namens erst später belegt sind; vgl. PRINZ, Regensburg (wie Anm. 5) S. 278.

29 Nicht in Frage kommt Sedorf (Gem. Pentling, Lkr. Regensburg), da es sich um eine Neugründung des 18. Jh. handelt, eher Seehof (Gem. Straßkirchen, Lkr. Straubing-Bogen) oder das benachbarte See (Gem. Wallersdorf, Lkr. Dingolfing-Landau). Ein *Ōdelrich de Sedorf* ist zu ca. 1105/1112 belegt bei Cornelia MOHR, Die Traditionen des Klosters Oberalteich (QuE N.F. 30/1) München 1979 Nr. 20, doch kann auch er nicht sicher lokalisiert werden. Seehof (Stadt Ingolstadt) ist wohl zu ablegen; zur dortigen Adelsfamilie vgl. knapp TYROLLER, Genealogie (wie Anm. 26) S. 522 Nr. 104.

30 Stetten (Gem. Hunderdorf, Lkr. Straubing-Bogen); vgl. PRINZ, Regensburg (wie Anm. 5) S. 387 f.

31 Aunkofen (Stadt Abensberg, Lkr. Kelheim). Chazili ist vom späten 11. Jh. bis ca. 1123/28 mehrfach belegt; vgl. Sabina BUCHNER, Kelheim – Abensberg – Bad Abbach. Die ältesten Siedlungsnamen im Altlandkreis Kelheim, Diss. Regensburg 2019 (<http://doi.org/10.5283/epub.57873>) S. 103 f.

32 Herrnwahlthann (Gem. Hausen, Lkr. Kelheim); vgl. Buchner, Kelheim (wie Anm. 31) S. 548–553. Markward ist auch belegt in Andrea SCHWARZ, Die Traditionen des Klosters Prüfening (QuE N.F. 39/1) München 1991, Nr. 3 (zu 1114/21).

33 Siehe Anm. 22.

34 D.h. aus der Stadt Regensburg.

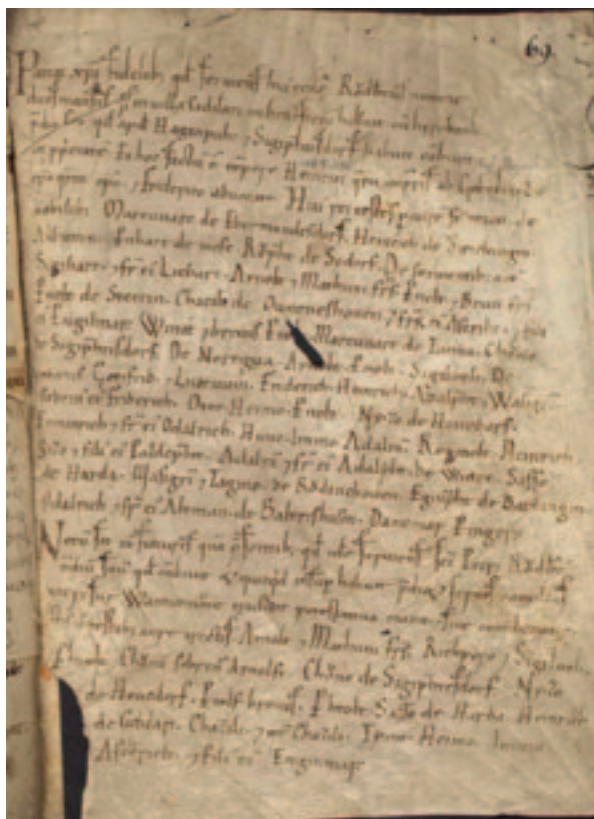


Abb. 1: Wolfenbüttel, Herzog August Bibliothek, Cod. Guelf. 9.7. Aug. 4°, fol. 69r (Nr. 1 und 2).

Wasigrim et sobrinus eius Friderich, Otto, Heimo, Pernolt, Nyzo de Houedorf³⁵, Erminrich et frater eius Odalrich, Huno, Immo, Adalram, Reginolt, Heinrich, Sizo et filius eius Paldepreht, Adalram et frater eius Adalpreht de Wiare³⁶, Sasso de Harda³⁷, Wasigrim et Tagino de Rödinchoven³⁸, Eginpreht de Barbingen³⁹, Odalrich et frater eius Altman de Baltrishusin⁴⁰, Dancmar, Peringer.

35 Hofdorf (Stadt Wörth a. d. Donau, Lkr. Regensburg). Nizo ist auch belegt in Trad. Reg. Nr. 767 von ca. 1120/26.

36 Weiher (Gem. Kirchroth, Lkr. Straubing-Bogen); vgl. PRINZ, Regensburg (wie Anm. 5) S. 422.

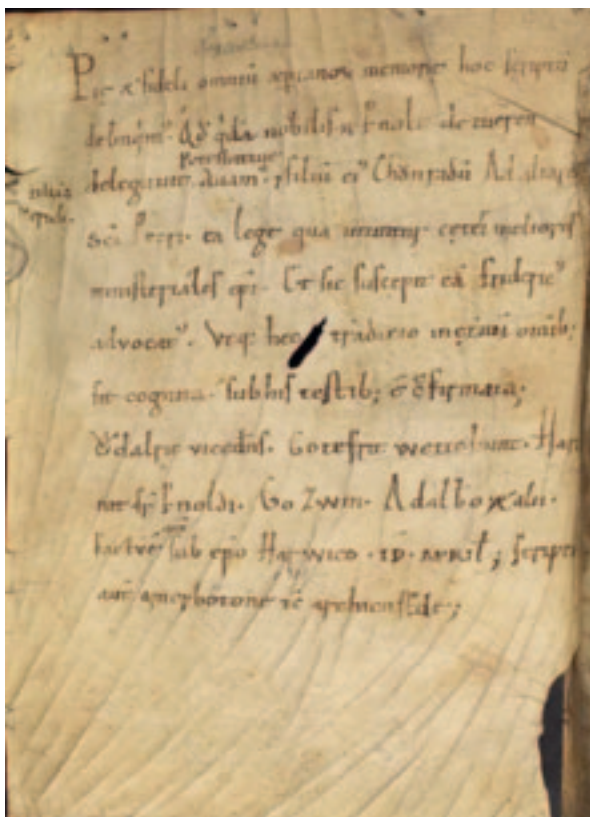
37 Es kommen mehrere Orte dieses Namens in Frage; am ehesten ist (Ober-/Unter-)Harthof (Gem. Parkstetten, Lkr. Straubing-Bogen) gemeint, dessen älteste belegte Namensform *Harda* lautet; vgl. Prinz, Regensburg (wie Anm. 5) S. 219f.

38 Riekofen (Lkr. Regensburg). Der Ortsname ist ungefähr gleichzeitig belegt in BITTERAU, Die Traditionen des Hochstifts Freising 2 (wie Anm. 7) Nr. 1481 als *Rüdenchovan*.

39 Barbing (Lkr. Regensburg). *Englbrecht von Pärbing* ist zu 1081/99 als Hochstiftsministeriale belegt in Johann GEIER, Die Traditionen, Urkunden und Urbare des Klosters St. Paul in Regensburg (QuE N.F. 34) München 1986 Nr. 31.

40 Baldershausen (Markt Pfeffenhausen, Lkr. Landshut). Odalrich ist zu ca. 1106/20 belegt in Trad. Reg. Nr. 728.

Abb. 2: Wolfenbüttel,
Herzog August Biblio-
thek, Cod.Guelf. 9.7.
Aug. 4°, fol. 69v (Nr. 3).



Nr. 2: Der Ministeriale Rodbert überträgt seinen gesamten Besitz seiner Ehefrau Wantinmut (um 1100 – um 1120).

Hs. Wolfenbüttel, HAB, Cod. Guelf. 9.7. Aug. 4°, fol. 69r

Ed. Krah, *Unter dem Schutz der hl. Maria* S. 321f. Nr. 362.

Notum sit tam futuris quam presentibus, quod idem serviens sancti Petri Rödbert predium suum, quod cambivit, et quicquid insuper habuit prediorum, servos et ancillas, uxori suę Wantinmōte tradidit potestativa manu et sine contradictione, istis vero testibus aure tractis: Arnolt et Mathuni fratres, Richpero et Sigiloch, Perhtolt, Chöno sobrinus Arnolfi, Chöno de Sigiprehtisdorf⁴¹, Nyzo de Houedorf⁴², Pertolf

⁴¹ Derselbe wie in Nr. 1.

⁴² Derselbe wie in Nr. 1.

brevis, Perhtolt, Sasso de Harda⁴³, Heinrich de Cidilari⁴⁴, Chazili et item Chazili⁴⁵, Tymo, Heimo, Immo, Ascherich⁴⁶ et filius eius Enginmar.

Nr. 3: Der Edelfreie Pernolt von Theuern überträgt dem Regensburger Dom Ava und ihren Sohn Konrad zu Ministerialenrecht (1105–1126).

Hs. Wolfenbüttel, HAB, Cod. Guelf. 9.7. Aug. 4°, fol. 69v

Ed. Krah, Unter dem Schutz der hl. Maria S. 322 Nr. 363.

Pię et fideli omnium Christianorum memorie hoc scriptum delinquimus: Quod quidam nobilis nomine⁴⁷ Pernolt de Tueren⁴⁸ delegavit potestative⁴⁹ Avam⁵⁰ et filium eius Chōnradum ad altare sancti Petri ea lege, qua utuntur ceteri⁵¹ meliores ministeriales episcopi. Et sic suscepit eam Fridericus advocatus⁵². Utque hec tradicio in eternum omnibus sit cognita, sub his testibus est confirmata: Ōdalricus vicedominus⁵³, Gotefrit Wettehant⁵⁴, Hartnit frater Pernoldi, Gozwin, Adalbero et alii. Factum est autem⁵⁵ sub episcopo Harwico⁵⁶ (!) Id. April., scriptum autem a Merbotone tunc archicustode⁵⁷.

43 Derselbe wie in Nr. 1.

44 Wohl ebenfalls nicht Zeitlarn (Lkr. Regensburg), sondern Oberzeitldorn (Gem. Kirchroth, Lkr. Straubing-Bogen); dort sind im weiteren Verlauf des 12. Jh. Regensburger Hochstiftsministerialen bezeugt; vgl. MOHR, Traditionen Oberalteich (wie Anm. 29) S. 200f. zu Nr. 98.

45 Wohl derselbe Chazili von Aunkofen wie in Nr. 1 mit seinem gleichnamigen Sohn.

46 Korrigiert aus *Ascherich*.

47 *N*.

48 Theuern (Gem. Kümmersbruck, Lkr. Amberg-Weizsach). Zur Familie vgl. knapp TYROLLER, Genealogie (wie Anm. 26) S. 523 Nr. 117; Pernolt ist sonst anscheinend nicht belegt.

49 Über der Zeile nachgetragen.

50 Dazu am Rand: *filiam Herich/Kerich*.

51 Korrigiert aus *ceteri*.

52 Je nach Datierung der Notiz Domvogt Friedrich III. († 1120) oder Friedrich IV. († 1148).

53 Ulrich d. Ä. ist 1129 bis 1143 belegt; vgl. PRINZ, Regensburg (wie Anm. 5) S. 478.

54 Auch belegt in dem Urkundenfragment PRINZ, Regensburg (wie Anm. 5) S. 475f. Nr. 23 (um 1120/40). In derselben Urkunde wird auch ein *Gozwinus* genannt, der vielleicht mit dem folgenden gleichnamigen Zeugen identisch ist.

55 Über der Zeile nachgetragen.

56 Bischof Hartwig I. von Regensburg (1105–1126).

57 Korrigiert aus *archicustde*. Der archicustos Merboto ist auch in Trad. Reg. Nr. 198 (1115) belegt. Die Erwähnung des Schreibernamens ist in den überlieferten Traditionsnotizen sehr ungewöhnlich.

aus

Verhandlungen des Historischen Vereins für Oberpfalz und Regensburg

Band 165 (2025)

